



Impuls Nr. 74

Dtn 32,3-15

Verkannte Liebe...

von P. Georg Gantioler FSO

Als der hl. Franz von Assisi im Sterben lag, ordnete er drei Dinge an: Erstens, sein geistliches Testament solle ohne jede Veränderung oder Interpretation neben der Ordensregel bei allen zukünftigen Ordensversammlungen verlesen werden. Zweitens sollten ihn die Mitbrüder zum Sterben aus der Stadt Assisi nach Portiunkula tragen; in jene Niederlassung, die für ihn eine „Musterniederlassung“ war und in welcher sein Lebensmodell besonders vorbildlich gelebt wurde. Und drittens sollten sich die Brüder an einem seiner ersten Gefährten, den er für besonders treu hielt, orientieren. Diese Anordnungen bezeugen seine brennende Sorge, dass sich der junge Orden gut weiterentwickeln sollte und dass alle Brüder so lebten, wie er selbst es vom Herrn her verstanden hatte.

Am Ende des Buches Deuteronomium finden wir bei Mose ein ähnliches Verhalten. Das ganze Buch Deuteronomium bringt ja das große Anliegen zum Ausdruck, dass das Volk Israel seine Erlebnisse in der Wüste und das Gesetz, das Gott ihm gegeben hat, treu im Herzen bewahrt. Die Israeliten sollten dieses geistliche Erbe in dem Land, in das sie nun einziehen dürfen, im verheißenen Land, in großer Treue und Entschiedenheit verwirklichen. Eine brennende Sorge erfüllt Mose: Wird das Volk Jahwe treu bleiben? Er hatte das Volk als ein widerspenstiges Volk kennengelernt, das lieber eigene Weg geht und schnell vom Vertrauen auf Gott und von seinen Geboten abweicht, sobald Schwierigkeiten auftauchen. Wenn wir die letzten Kapitel des Buches lesen, steht uns dieses Anliegen ganz deutlich vor Augen. Mose schreibt darum seine lange Rede vor dem Volk auf und lässt dieses Dokument neben die Bundeslade niederlegen; er gibt Befehl, dass es jedes siebte Jahr „vor ganz Israel laut vorgetragen“ (Dtn 31,10f) wird. Neben diesem schriftlichen Dokument übergibt er dem Volk auch ein „Lied“, das sogenannte „Moselied“, das demselben Zweck dienen sollte: „Doch jetzt schreibt dieses Lied auf! Lehre es die Israeliten! Lass es sie auswendig lernen, damit dieses Lied mein Zeuge gegen die Israeliten werde“ (Dtn 31,19), nämlich dann, wenn das Volk vom rechten Weg abweicht. Das „Lied des Mose“ ist ein poetischer Text im 32. Kapitel des Buches Deuteronomium.

Die Schriftstelle, mit der wir uns heute beschäftigen, ist ein Abschnitt dieses Textes:

Dtn 32,3 Ich will den Namen des HERRN verkünden. Preist die Größe unseres Gottes! 4 Er heißt: Der Fels. Vollkommen ist, was er tut; denn alle seine Wege sind recht. Er ist ein unbeirrbar treuer Gott, er ist gerecht und gerade. 5 Ein falsches, verdrehtes Geschlecht fiel von ihm ab, Verkrüppelte, die nicht mehr seine Söhne sind. Ist das euer Dank an den HERRN, du dummes, verblendetes Volk? Ist er nicht dein Vater, dein Schöpfer? Hat er dich nicht geformt und hingestellt? 7 Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte! Frag deinen Vater, er wird es dir erzählen, frag die Alten, sie werden es dir sagen. 8 Als der Höchste die Völker als Erbe verteilte, als er die Menschheit aufteilte, legte er die Gebiete der Völker nach der Zahl der Gottessöhne fest; 9 der HERR nahm sich sein Volk als Anteil, Jakob wurde sein Erbteil. 10 Er fand ihn in der Steppe, in der Wüste, wo wildes Getier heult. Er hüllte ihn ein, gab auf ihn Acht und hütete ihn wie seinen Augenstern, 11 wie ein Adler sein Nest ausführt und über seinen Jungen schwebt,

seine Schwingen ausbreitet, eines von ihnen aufnimmt und es auf seinem Gefieder trägt. 12 Der HERR allein hat Jakob geleitet, kein fremder Gott stand ihm zur Seite. 13 Er führte ihn auf die Berge des Landes und er aß von den Früchten des Feldes, er stillte ihn mit Wein aus den Felsen, mit Öl aus Felsspalten. 14 Mit Butter von Kühen, Milch von Schafen und Ziegen, dazu kam Fett von Lämmern, von Widdern aus Baschan und von Ziegenböcken, dazu Feinmehl aus Weizen. Das Blut der Trauben trankst du gegoren. 15 Und Jakob aß und wurde satt, Jeschurun wurde fett und bockte. Ja, fett und voll und feist bist du geworden. Er stieß den Gott, der ihn geformt hatte, von sich und hielt den Fels für dumm, der ihn gerettet hatte.

Mose beschreibt in diesem „Lied“, was Gott für Israel getan hat: Es ist reine, unverdiente und zuvorkommende Liebe, mit der Gott das Volk Israel umgibt und trägt. Er hat das Volk „in der Wüste gefunden“ verlassen und im Elend. Er hat sich in dieses Volk verliebt, hat es aus der Not befreit und umsorgt. Er hat es zu Ehre und zu Reichtum gebracht.

Dieser Text erinnert uns an das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, das Jesus uns erzählt hat: Ein Mann fällt unter die Räuber und Reisende gehen achtlos an ihm vorüber. Nur ein Samariter hält an, versorgt den zerschlagenen Mann und bringt ihn in eine Herberge. Er zahlt für ihn sogar noch Kost und Logie, damit der Mann wieder auf die Beine kommt. Jesus sagt: So ist Gott! Und genau das sehen wir an diesem Text im Buch Deuteronomium. So ist Gott! „Er hüllt den Menschen ein, gibt auf ihn Acht und hütet ihn wie seinen Augenstein, wie ein Adler sein Nest ausführt und über seinen Jungen schwebt, seine Schwingen ausbreitet, eines von ihnen aufnimmt und es auf seinem Gefieder trägt.“ Ein wunderschönes Bild für die väterliche Liebe Gottes.

Und der Mensch? Das „Lied des Mose“ sieht das Volk Israel, indirekt den Menschen an sich, in seiner Gottesbeziehung sehr negativ: „Und der Mensch aß und wurde satt, er wurde fett und bockte. Ja, fett und voll und feist bist du geworden! Er stieß den Gott, der ihn geformt hatte, von sich und hielt den Fels für dumm, der ihn gerettet hatte.“ Welche Undankbarkeit und Verblendung!

Diese negative Sicht ist kein bloß dunkler, geschichtlich bedingter Filter, mit dem der Verfasser des Buches Deuteronomium das Volk Israel sieht. Es ist vielmehr eine sehr realistische Sicht der Gottesbeziehung des Menschen, aus jahrtausendealter Erfahrung geformt. Die Undankbarkeit des Menschen Gott gegenüber ist der größte Skandal der Menschheitsgeschichte.

Warum ist das so? Wo entspringt die Undankbarkeit? Ist es nicht auch im menschlichen Leben so: Es gibt Menschen, die viel für andere tun, aber wenig Dank dafür erhalten. Wir können an Eltern denken, die alles für ihre Kinder tun; Verantwortliche, die sich für andere einsetzen; sozial gesinnte Menschen, die viel für die Allgemeinheit tun... und dennoch Undank und Ignoranz ernten. Zurückgewiesene Liebe und Sorge tut weh und schlägt Wunden.

Nach Mose ist die Ursache dafür einfach „Dummheit und Verblendung“. Der Mensch denkt nicht mehr daran, woher er alles hat, was er hat. Er freut sich des Lebens und vergisst den Geber alles Guten. „Ja, fett und voll und feist bist du geworden.“ Der heilige Augustinus hat einmal den unerlösten Menschen als „homo curvatus“, als „in sich selbst verkrümmten Menschen“ beschrieben. Der selbstsüchtige Mensch wendet sich von Gott ab und wendet sich stattdessen den irdischen Dingen zu, die er vergöttert.

Jesus, unser Erlöser, ist gekommen, um den „in sich verkrümmten Menschen“ aufzurichten:

Lk 13,10ff: Am Sabbat lehrte Jesus in einer Synagoge. Und siehe, da war eine Frau, die seit achtzehn Jahren krank war, weil sie von einem Geist geplagt wurde; sie war ganz verkrümmt und konnte nicht mehr aufrecht gehen. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und

sagte: Frau, du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott.

Diese Geschichte ist mehr als eine einfache Heilungserzählung. Sie beschreibt das heilende Wirken am unerlösten Menschen. Jesus richtet auf. Aber wir müssen zu ihm kommen und uns aufrichten lassen. Das mag schmerzlich sein, weil wir uns an unsere gekrümmte Existenz gewohnt haben. Gute Physiotherapie tut zunächst weh, dann aber erfahren wir die Befreiung von alten Leiden.

Im Letzten ist diese Befreiung nichts anderes als Heilung vom Egoismus und Ermöglichung von echter Liebe. Liebe heißt auch: wahrnehmen, was andere für uns tun, was Gott für uns tut, heißt auch: sich erinnern an die Wohltaten, die wir anderen verdanken.

Wenn wir beim Betrachten der Heiligen Schrift oder beim Rosenkranzgebet uns die Taten Gottes vor Augen führen und immer neu lebendig werden lassen, bleiben wir nicht „dumm und verblendet“, sondern werden wir sehend und vor allem, werden wir dankbar.

Mose, Franziskus und viele andere, die sich Sorge machen um den Menschen, lehren uns diese Wahrheit: Vergiss nicht, was Gott für dich getan hat und bleib ihm treu! Dann wird es dir gut gehen.

Fragen für ein Gespräch oder zum Nachdenken:

Welche Ereignisse meiner eigenen Biografie sind es wert, immer wieder in Erinnerung gerufen zu werden?

Welche Formen der Erinnerung und der Dankbarkeit gibt es?

Ein Gedanke für die Woche:

„Preise den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Ps 103,2